

Meinrad SCHAAB, Stuttgart

Themen und Methoden der amtlichen Landesbeschreibung in Baden-Württemberg*

Landesbeschreibung¹ ist heute sicher ein etwas verstaubtes und nur innerhalb eines Zirkels von Eingeweihten verständliches Wort. Die ältere Generation der Württemberger hat allerdings noch deutliche Vorstellungen von den Oberamtsbeschreibungen². Aber auch diese sind inzwischen Antiquität geworden und vor allem deswegen geschätzt, weil sie, abgesehen von illustrativen Stichen, in schöner, jedoch altertümlicher Sprache über unsere Landschaften und Orte, mehr und skurriler noch über Charakter und Bräuche der Bewohner berichten. Wer sich aber näher mit den Oberamtsbeschreibungen beschäftigt, wird bald merken, daß es in ihnen darum geht, das Land und seine Bewohner nach Verwaltungsbezirken und Gemeinden anschaulich vorzustellen. Aus vielen Gründen ist eine solche Anschaulichkeit heute nicht mehr erreichbar. Genannt seien nur die Gestaltlosigkeit unserer zersiedelten Orte, die Vielfalt der modernen Lebensverhältnisse und zugleich ihre von Verwaltung und Industrie bestimmte Gleichförmigkeit. Abgesehen vom historisch geprägten Ortskern, ist fast nirgends noch Platz für Individualität, die in einer Beschreibung erfaßt werden kann³. Der Kompliziertheit der Verhältnisse entspricht die Informationsvielfalt, vor allem die Masse statistischer Quellen, wobei noch einmal das ausgesprochen Individuelle und Interessante durch Geheimhaltungspflicht und Datenschutz der Veröffentlichung entzogen ist.

1. Einheiten und Ebenen der Beschreibung

Die moderne Landesbeschreibung arbeitet also im Vergleich zu ihren Vorgängern an einem vielfach geänderten Stoff und mit vielfach anderen Methoden. Vergleichbar mit ihren alten Vorläufern ist jedoch der Rahmen geblieben, die

* Vortrag vor dem Arbeitskreis der landeskundlichen Institute und Forschungsstellen des Zentralausschuß für deutsche Landeskunde am 11. Mai 1992 in Karlsruhe. Der Text wurde ganz im Vortragsstil belassen, alle Ergänzungen in den deshalb sehr ausführlichen Anmerkungen.

Beschreibung von Gemeinden, von Verwaltungsbezirken und schließlich die des ganzen Landes. Allerdings hat es nie an Einwänden gefehlt, man solle solcher Beschreibungsarbeit organischere räumliche Bezüge geben. Gewiß aber sind das nicht die naturräumlichen Einheiten⁴. Auch historische Landschaften oder Räume gleicher Wirtschafts- und Sozialstruktur⁵ sind nicht problemlos zu definieren. Wer sich länger mit der Aufgabe befaßt, wird bald merken, daß solche Wünsche für eine umfassende Beschreibung aller Lebensgebiete noch viel schwerer zu realisieren sind als diejenigen, die sich nach kommunalen und administrativen Einheiten ausrichten. Abgesehen von den Naturräumen, bei denen es jedoch ebenfalls Abgrenzungsprobleme gibt und wo vielfach Siedlungen deutliche Grenzen überspringen, ist kein anderes Einteilungsschema vor zeitlichen Verwerfungen gefeit und damit eine einheitliche Beschreibung von vornherein gefährdet. Dies gilt nach den Erfahrungen der letzten Verwaltungsreform⁶ freilich auch für den kommunalen und administrativen Rahmen, doch hat dieser immerhin den Vorteil, daß er zu einem unbestritten flächendeckenden Netz führt und überdies auch noch die einzige Einteilung ist, die gegenüber Politikern vertreten werden kann⁷. Mit den Gemeinden liegen ihm auch zweifellos sehr alte historische Größen zugrunde, die freilich nicht unverändert geblieben sind. Über die relative Willkür von Bezirkseinteilungen, also heute Kreise, braucht man sich trotz aller sozio-ökonomischen Begründung keine Illusionen zu machen, wenn gleich einige der Landkreise Baden-Württembergs seit 1973 auch historische Landschaften einigermaßen gut vertreten wie zum Beispiel der Ortenaukreis und der Rhein-Neckar-Kreis⁸.

Während die alten Beschreibungswerke alle auf der Grundlage von Orts- oder Gemeindebeschreibungen aufbauen, haben sich die von der Akademie für Raumforschung und der Bundesanstalt für Landeskunde herausgegebenen Kreisbeschreibungen auf den Kreis als Gesamtrahmen allein spezialisiert, dabei auch auf Geschichte weitgehend verzichtet. Die Reihe, aufgeteilt nach Bundesländern und besonders in Niedersachsen erfolgreich, wurde inzwischen eingestellt, was nicht zuletzt mit den Veränderungen durch die Kreisreform der siebziger Jahre zu tun hat⁹. Gemeindebeschreibungen behandeln trotz aller Gemeindezusammenlegungen doch Gebilde von ungleich größerer Kontinuität. Sie machen allerdings besondere Mühe und haben damit aber auch wiederum dauernden Wert. Die unterschiedlichen Gliederungen von Gemeindebeschreibungen in den Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg zeigen aber auch, daß hier verschiedene Auffassungen von Trennung und Synthese der Fächer und schließlich die Zwänge aus der Gemeindezusammenlegung zum Tragen kamen. Das Gebiet einer heutigen Großgemeinde kann man allenfalls aus der Sicht der Geographie und Gegenwartskunde, letzteres vielleicht auch rückschauend bis in das 19. Jahrhundert als Einheit behandeln. Eine geschichtliche Darstellung muß die Individualität der alten Gemeinden berücksichtigen¹⁰.

2. Ziel der Beschreibung

Während die alte Oberamtsbeschreibung ab 1824 ein relativ eng umrissenes Programm hatte und damit die einzelnen Teile des Landes der Gesamtheit seiner gebildeten Bürger bekannt machen und der Administration die nötigen Vorkenntnisse verschaffen wollte¹¹, haben die Bemühungen um eine wissenschaftliche Amts- und Oberamtsbeschreibung mit ihrer zweiten Serie seit etwa 1890 immer mehr und neue Gesichtspunkte gebracht. Schon damals setzte jedoch eine Diskussion¹² ein darüber, ob im Beschreibungswerk enzyklopädisch alle Gesichtspunkte von Landesgeschichte und Staatskunde untergebracht werden sollten oder nur eine begründete Auswahl. Für den Bereich der Geschichte hat Viktor ERNST¹³ den Ausschlag gegeben in Richtung auf eine verfassungsgeschichtlich ausgelegte Behandlung von Gemeinden und Bezirken. Die Ereignisgeschichte wurde demgegenüber beschnitten. Nach langen weiteren Diskussionen¹⁴, in denen Robert GRADMANN sich für eine einheitlich synthetische räumliche Betrachtung und einen weiteren landschaftlichen Rahmen statt der Oberamtsbezirke einsetzte, Peter GOESSLER aber den Ansatz von Viktor ERNST verteidigte, ist schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg ein gewisser Kompromiß stehengeblieben¹⁵. Innerhalb der Beschreibungswerke waren seither Geographie und Geschichte gleichberechtigt und sollten vor allem die raumbildenden und strukturbestimmenden Faktoren herausgearbeitet werden, während Ereignisse und Persönlichkeiten in den Hintergrund, großenteils auch ins Kleingedruckte verbannt wurden. Ziel der jüngeren Beschreibungen will immer die Individualität der Gemeinde bzw. des Bezirkes hauptsächlich im Unterschied zu den Nachbarn und als charakteristischer Teil des ganzen Landes sein. Damit kann die Eigenart des Landes bis in seine kleinsten Einheiten und gleichermaßen in den Bereichen von Natur, Geschichte und gegenwärtigem Leben deutlich gemacht werden.

3. Die Themenbereiche

So gliedern sich unsere Beschreibungen alle in die drei großen Themenbereiche Natur, Geschichte und Gegenwart. Für die Behandlung der natürlichen Grundlagen stellt sich vor allem angesichts einer weitausgedehnten und bis in die kleinsten Einzelheiten vorgedrungenen Forschung die Frage, ob eine Zusammenschau des Ganzen oder eine Analyse nach den größeren Fächern von der Geologie¹⁶ bis zur Zoologie¹⁷ der richtige Weg ist. Auf jeden Fall muß mit Rücksicht auf die Benutzer eine Überforderung durch fachliche Diskussion, die sich bis in die kleinsten Details verästelt, vermieden werden. Die Gestaltung von Landschaft und ihre Erklärung aus dem geologischen Untergrund ist sicher auf allen Ebenen des Beschreibungswerks fruchtbar zu machen. Dagegen macht es schon Mühe, Klima¹⁸ und Pflanzenwelt in den kleineren Einheiten mit individuellen Ergebnissen zu betrachten, auf Gemeindebasis hat das nur im Ausnahmefall seinen Sinn. Bei der Tierwelt ist das von vornherein ausgeschlossen, ja es

findet wenig Verständnis beim Normalbenutzer, wenn er lokale Unterschiede nur im Bereich der ihm unbekannteren niederen Tierwelt, etwa bei den Eingeweidewürmern von Weinbergschnecken¹⁹, beigebracht bekommt. Ganz gewiß aber müssen ihm die besonderen Anliegen von Natur- und Landschaftsschutzgebieten²⁰ nahegebracht werden. Alles in allem ist eine abgerundete Beschreibung der natürlichen Grundlagen eines Bezirks oder auch nur der Landschaft, in der sich eine Gemeinde ausdehnt, von entscheidender Wichtigkeit für das Verständnis von Geschichte und Gegenwart.

Die Geschichte ist eine Besonderheit und ein Hauptvorteil der Beschreibungsarbeit in Südwestdeutschland. Das wurde nach einer längeren anderen Entwicklung auch dadurch betont, daß unsere Arbeit seit 1964 zum Bereich der Staatlichen Archivverwaltung gehört²¹. Schon vorher bestand die Verpflichtung, die lokale Geschichte nicht aus Sekundärquellen und der Literatur, sondern durch einen tatsächlichen Rückgriff auf die urkundliche und Aktenüberlieferung völlig neu zu bearbeiten²². Für die früheste Zeit geht das heute nur in engem Kontakt mit der Archäologie²³. Erst aus einer Gesamtschau von landschaftlichen Grundlagen, archäologischen, philologischen und urkundlichen Zeugnissen ist Kompetentes über die Entstehung unserer Orte und die erste Besiedlung der Landschaft auszusagen²⁴. Auch die Ausbildung einer staatlichen und kommunalen Organisation kann nur bei Rückgriff auf die Primärquellen und bei Mut zur Interpretation kleinster Indizien verfaßt werden²⁵. Ausgesprochene fachliche und räumliche Kenntnisse verlangt ebenso eine einigermaßen plausible Deutung des Werdens von Wirtschafts- und Sozialstruktur²⁶, während der Bereich von Kirche, Bildung und Kunstgeschichte nur in enger Verzahnung mit der Herrschafts- und Sozialgeschichte verstehbar wird. Ein solches Grundprogramm leuchtet selbstverständlich am meisten den Fachkollegen und den Kollegen aus den landeskundlichen Nachbarfächern ein. Mehr von außen wird dagegen immer nach Persönlichkeiten und Ereignissen gefragt.

Mit zwei modernen Desideraten haben sich unsere Historiker zusätzlich auseinanderzusetzen. Das ist erstens die Alltagsgeschichte²⁷, wozu zu sagen ist, daß gerade die Kreisbeschreibungen immer im eigentlichen Sinn Alltagsgeschichte betrieben haben, indem sie in erster Linie nach den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen gefragt haben, unter denen die große Masse der Bevölkerung, zumal der ländlichen, und das war die Mehrheit, leben mußte. Das reicht von den Rechten des Einzelnen sowie der Gemeinden, ihrem Verhältnis zu den vielfältigen Formen der Herrschaft bis hin zu Besitz und Einkommensverhältnissen²⁸. Weniger wichtig und weniger aussagekräftig dagegen scheint der Bereich von Alltagsgeschichte, auf den die Fragestellung heute gern eingengt wird. Bei aller Berechtigung der Erforschung von Keramik, Hausrat und Eßgewohnheiten, letzteres meist mit Hilfe von Abfallgruben, wird hier nur ein schmales Feld mit einem wesentlich größeren zeitlichen und finanziellen Aufwand beackert²⁹, während wir mit relativ bescheidenen Mitteln und auf ganz eng bemessenem Druckraum uns mit den Ergebnissen zahlreicher Schriftquellen, vor allem der Aussage von Lager- wie Steuerbüchern³⁰, und der Rekonstruktion von Orts- und Flurkarten³¹ befassen.

Das zweite große Feld heutiger Anfragen an uns ist die nationalsozialistische Vergangenheit. Sie wird gewiß nicht verschwiegen, und die Kreisbeschreibungen

haben als erste überhaupt gegen viele Widerstände die Wahlergebnisse auf örtlicher Basis gebracht. Gerade die Ergebnisse für die Jahre 1932/33 können viel über auch verdünntes Weiterwirken schwieriger politischer Traditionen nach 1945 und bis zu den jüngsten Erfolgen rechtsextremer Gruppierungen aussagen³². Wir haben von Anfang an nicht verschwiegen, was mit den Juden geschah, und nannten auch örtliche Konzentrationslager, wie selbstverständlich bei uns auch die Bombardierung und die Begleitumstände der alliierten Eroberung von 1945 vorkommen³³. Da aber für unsere Arbeit alle Epochen Gegenstand sind und die Personenforschung ohnehin nicht unsere Aufgabe sein kann, ist es ganz unmöglich, den jeweils individuellen Verflechtungen, vor allem der berüchtigten zwölf Jahre, vor Ort nachzugehen. Wir machen das auch nicht für andere Epochen und müssen dieses Thema Einzelstudien von anderer Seite überlassen³⁴.

Auch die Zeit des Nationalsozialismus gehört hinsichtlich ihrer Gleichförmigkeit in die für die strukturgeschichtliche Betrachtung sehr viel eintönigere Epoche unserer jüngeren Vergangenheit, die eben in der Landesgeschichte bereits 1806 einsetzt. Aus diesem Grund, und weil der Historiker gegenüber seinen Kollegen für Geographie und Gegenwart ein sehr viel größeres Arbeitspensum zu bewältigen hat, haben wir in den jüngsten Beschreibungen die Zeit vom napoleonischen Umbruch an als Vorgeschichte der Gegenwart aufgefaßt³⁵. Sie läßt sich zusammenfassend auch relativ leicht für die heute größeren Gemeindegebiete behandeln, was für die Epochen vor 1800 nicht möglich ist, zumal es ab da auch einheitliche und flächendeckende Statistiken gibt. Bevölkerung, Wirtschaft, die Einrichtungen der Daseinsvorsorge, Politik und Selbstverwaltung sind die großen Themen auf diesem Felde. Allerdings müssen wir immer wieder feststellen, daß die Quellenlage der Zeit bis 1945 für Baden infolge spezieller Ortsbereisungsakten³⁶ unvergleichlich besser als für Württemberg ist. Die jüngste Geschichte aber ist der Wurzelgrund und die Erklärungsbasis für Verhältnisse und Probleme der Gegenwart. Selbstverständlich sehen wir hier auch die ganz neuen Themenbereiche wie unter anderem die Umweltgefährdung³⁷, den überbordenden Verkehr³⁸, die so rasch wechselnden Probleme von Schule und Wohnungsbau vor dem Hintergrund der jüngsten demographischen Entwicklung³⁹. Alles das ist Gegenstand unserer Arbeit. Zurückhaltung üben wir nur auf dem Feld der Planung⁴⁰, insbesondere wenn diese in die weitere Zukunft gehen.

Von der Tradition her, vor allem nach den Anregung der Geographen GRADMANN, HUTTENLOCHER und SCHRÖDER⁴¹, versuchen unsere Beschreibungen über diese fächerhafte Untersuchung hinaus Gesamtbilder zu geben, und dem dient auf der Gemeindeebene ein integrierendes Kapitel Ortsbild als ausgedehnte sozialgeographisch begründete Siedlungsbeschreibung⁴². Es ist unbestritten, daß ein Gesamtbild gegeben werden muß. Der Charakter unserer heutigen Siedlung zeigt aber, daß eine ausführliche Beschreibung des Siedlungsbildes dazu recht wenig geeignet ist. Auf der anderen Seite läßt sich auch eine Siedlungsentwicklung seit dem 19. Jahrhundert nur sehr unvollkommen in ein beschreibend und räumlich vorgehendes Siedlungsbild einbringen. Hier setzen zur Zeit Überlegungen an, ob es nicht besser wäre, die Siedlungsentwicklung nach Akten und Bebauungsplänen⁴³ darzustellen und die Zusammenfassung im Strukturbild auf wenige, möglichst anschauliche Sätze zu beschränken.

4. Quellen und Materialien

Eine Landeskunde, die gerade den raumbestimmenden und strukturprägenden Tatsachen verpflichtet ist, kommt nicht ohne Beobachtung des Geländes und der Siedlung aus. Das gilt für alle drei Disziplinen Geographie, Geschichte und Gegenwartskunde. Der Historiker muß zu seinem Handwerkszeug hinzu die Sachaltertümer in Gelände⁴⁴ und Fundmagazinen bewerten können. Er kann sich nicht auf die schriftliche Überlieferung allein beschränken, wenn diese auch zweifellos, und das heißt besonders die Archivalien, sein eigenstes Quellenmaterial sind. Zumindest mit jüngeren Akten müssen auch Geographie und Gegenwartskunde umgehen können⁴⁵. Mehr noch als der Historiker sind sie auf die teilweise gedruckten, stark genormten Quellen der Statistik⁴⁶, und dabei nicht nur der amtlichen, angewiesen. Gerade hier verlangen Überfülle wie auch Geheimhaltung, die es bereits schon vor dem modernen Datenschutz gab, bedingte Lücken eine Wertung und Auswahl. Immer soll bei uns aus einem „Zahlenfriedhof“ Anschaulichkeit und Einblick in die örtliche und regionale Individualität entstehen. Karten⁴⁷ und Bilder und der Vergleich einer Folge solcher Quellen sind für alle Landesbeschreibung unentbehrliche Grundlage. Viele Ergebnisse können nur durch eigene Kartenentwürfe zusammengetragen und anschaulich gemacht werden. Wer sich näher mit dem vorhandenen Karten- und gar erst Bildmaterial befaßt, steht vor großen regionalen Unterschieden. Trotz aller Bilderfülle sind häufig die gesuchten Bilddokumente nicht vorrätig und bringt eigene Photographie die besten Ergebnisse⁴⁸. Es wäre jedoch eine Illusion zu meinen, man könne den Wandel in Landschafts- und Siedlungsbild allein durch eine Folge von Luftbildern nachzeichnen. Es geht nicht ohne Interpretation, und diese kann ihr Ziel erst erreichen, wenn sie auf einer Fülle örtlicher Informationen aufbaut.

Viele wichtige Informationen muß sich die Landesbeschreibung nicht nur auf der örtlichen Ebene selbst beschaffen. Die Verflechtungen des gegenwärtigen Lebens sind bei den Gemeinden ebenso wie bei Verwaltung und Wirtschaft nur über eine Befragung der Zuständigen zu entwirren. Auch Fragebogen⁴⁹ helfen nur in beschränktem Maß und können das persönliche Gespräch lediglich vorbereiten. Infolge der Verwaltungsreform und der dadurch bedingten Vergrößerung der Gemeinden wird es immer schwieriger, Auskünfte über die nicht mehr selbständigen Teilorte zu erhalten, und schon gar, wenn sich diese in zeitliche Tiefe erstrecken sollen. Die Professionalität der Verwaltung⁵⁰ bewirkte eine weitgehende Lösung der zuständigen Kräfte von ihrer örtlichen Herkunft. Naturgemäß muß es immer schwieriger werden, jemanden zu finden, der auch noch Erinnerungen an die Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsereignisse hat. Ebenso sind am Untergehen die Kenntnisse über das alte Bürgerrecht der Gemeinden und die damit zusammenhängenden Fragen von Allmendland und Waldnutzung.

Die Materialerfassung der Landesbeschreibung ist auf vielfache Kooperation angewiesen. Schon vom Zeitaufwand her kann sie nicht ohne Hilfskräfte auskommen. Die Führung und die kritische Beurteilung dieser Hilfs- und Zuarbeit stellt erhebliche Anforderungen. Moderne Hilfsmittel wie Datenbanken sind den

Landesbeschreibern durchaus vertraut, doch ist der Nutzen immer noch begrenzt und gibt es Hindernisse vor allem im zeitlichen Zugang zum Landesinformationssystem⁵¹ und in der Einspielung der dort gespeicherten Daten in unsere beschränkte Ausrüstung. Noch weitgehend Zukunftsmusik ist der unmittelbare Zugriff durch die EDV auf Archivrepertorien⁵², bei der Bibliographie steht es da schon etwas besser.

5. Formen der Darstellung

In der Manuskripterstellung hat sich ebenso wie in der Aufbereitung von Bibliographien und Registern die EDV bewährt. Aber auch auf diesem Feld ist die Technik nur erfolgreich, wenn ganz konsequent und von den Bearbeitern selbst eingegeben wird. Dann entstehen, tatsächlich Disketten, die bei der Herstellung lediglich mechanisch, das heißt ohne neuen Aufwand für den Satz, in die Druckform gebracht werden können⁵³. Freilich scheint es nach allen bisherigen Erfahrungen eine Illusion, die Disketten so zu perfektionieren, daß nachher keine Korrekturen, sondern höchstens noch eine Revision der Trennung nötig wird. Deutlich reduziert ist der Korrekturaufwand aber allemal.

Wichtiger noch als diese Technik der Manuskripterstellung ist die innere Form des Geschriebenen. Die vielfältige Zielsetzung unserer Werke verlangt eine lesbare und allgemein verständliche Darstellung. Eine Fachsprache soll so wenig wie möglich verwendet werden und bedarf, wo es unvermeidlich ist, entsprechender Erklärungen, unter anderem durch ein Glossar⁵⁴ zum Schluß des Bandes. Man wird bei aller sprachlichen Durchformung nicht ohne Tabellen und aufzählende Listen vorgehen, denn alles in Sätze zu fassen und jede Statistik zu verbalisieren, ist Zeit- und Geistverschwendung. Auch kartographische und bildliche Darstellung vermag den Text nicht nur anschaulich zu machen, sie muß ihn in einigen Fällen auch entbehrlich werden lassen. Ein in der Masse kaum lösbares Problem sind die vor allem vom Historiker erwarteten Quellennachweise⁵⁵. In den letzten zwanzig Jahren haben wir diese konsequent auf Sammelnachweise, die ganze Quellenreihen aufzählen, beschränkt und nur die Erstnennungen im einzelnen belegt. Die Diskussion ist im Gang, ob nicht doch wieder wie früher Fußnoten gemacht werden dürfen. Auch dabei kann es sich nur um eine verschwindende Auswahl aus unserem Quellenstoff handeln. Öffentlichkeit, Buchhandel, bisher aber auch das Ministerium standen den Anmerkungen mehr ablehnend gegenüber.

6. Der Ertrag

Wenn es um den Ertrag unserer Arbeit geht, dann steht ein kritisches Argument voran, das vor allem oberflächliche Betrachter und gar solche, die anderweitige Interessen vertreten, überzeugen mag: Die Beschreibung soll das ganze Land in

kurzer Zeit erfassen und zur Vergleichbarkeit der Bezirks- und Gemeindebeschreibungen führen. Daß dies gefordert werden kann, ist einleuchtend, und einem solchen Bedarf haben wir auch mit der achtbändigen Landesbeschreibung⁵⁶ 1975 bis 1983 entsprochen. Der diesem Werk beigegebene Registerband stellt zusätzlich ein vielfach benutztes Orientierungsinstrument weit über Landeskunde und Landesgeschichte hinaus dar. Zweifellos muß eine solche Gesamterfassung des Landes immer wieder fortgeführt werden. Eine erste Fortschreibung sehe ich in dem zum Landesjubiläum herausgegebenen Band „40 Jahre Baden-Württemberg“⁵⁷, der ohne die Mitarbeit der Landesbeschreibung, wie anlässlich der Übergabe auch der Ministerpräsident betont hat, gar nicht zustande gekommen wäre. Man wird — meines Erachtens spätestens in weiteren zwanzig Jahren — eine Fortschreibung auch auf örtlicher Ebene vorlegen müssen. Der Band 2 der Landesbeschreibung von 1975 ist dafür auch gedacht und in seiner Thematik durchaus noch ergänzungsfähig, gerade auf dem Gebiet der Gegenwartskunde⁵⁸, während natürliche Geographie und Geschichte sich nur wenig und nur durch neuen Forschungsstand ändern werden.

Die gründlicher und intensiver vorgehenden Kreisbeschreibungen sind für solche vergleichbaren Übersichten nicht gedacht. Auch das berühmte Vorbild, die erste Serie der württembergischen Oberamtsbeschreibungen, hatte eine Laufzeit von über sechzig Jahren⁵⁹. Aber alle Zusammenfassungen auf Landesebene können nur die richtige Sicht und das zutreffende Problembewußtsein haben, wenn der Kontakt mit der intensiven Landesforschung auf kleinem Raum nicht verloren geht. Dies ist ein wesentlicher Grund für die Kreisbeschreibungen. Schon angesichts der Alterungsbeständigkeit von physischer Geographie und Geschichte sind Bedenken, daß die Kreisbeschreibungen, da sie naturgemäß nicht das ganze Land in überschaubarem Zeitrahmen abdecken, nicht ihren eigenständigen Wert hätten, allzu vordergründig. Man soll sich nur einmal vor Augen führen, wieviel Zeitaufwand allein die Grabung, Publizierung und Restaurierung eines bescheidenen archäologischen Gegenstandes, etwa eines kleinen Siedlungsteiles, einer einzelnen Burg oder eines Friedhofes, erfordert.

Unsere Arbeit kann gar nicht in solche Details einsteigen, hat aber gegenüber solcher Punktforschung doch den Vorteil, daß sie im Rahmen eines Kreises zu flächendeckendem Vorgehen und zu einer ganzheitlichen Landeskunde zwingt. Nirgends kann das sonst geleistet werden, und so liegt gerade darin der wichtigste wissenschaftliche Ertrag des Unternehmens. Kein anderes Vorgehen kann eine solche universal verknüpfte und doch in die Tiefe reichende Sicht der historischen und gegenwärtigen Lebensverhältnisse leisten. Damit erstellt die amtliche Landesbeschreibung die Grundlagen, auf denen unser wieder so wachgewordenes historisches Interesse in Gemeinden und Einzellandschaften aufbaut. Die Heimat- und Ortsforscher benutzen unsere Werke; sie wären vielfach gar nicht in der Lage, komplizierte örtliche Voraussetzungen und Zusammenhänge gerade in der frühen Entstehungsgeschichte⁶⁰, aber auch in der jüngeren Wirtschafts- und Sozialgeschichte⁶¹ unserer Gemeinden zu erfassen. Was wir hier zusätzlich durch Auskünfte und nicht nur durch die Bereitstellung von „ausbeutungsfähigen“ Texten leisten, ist durchaus mit dem Beitrag von Archiven und Bibliotheken vergleichbar.

Darüberhinaus bedeutet Kreisbeschreibung eine sehr weitgehende Sicherung

von Kenntnissen und Material. Nur andeutungsweise seien hier noch einmal genannt das Kriegsende von 1945, das Einströmen von Vertriebenen⁶², der Aufbau einer örtlichen Industrie, die rechtlichen und sozialen Verhältnisse in den einstigen Gemeinden. Die Landesbeschreiber leisten zusätzliche Arbeit in der Sicherung von Denkmälern auf dem Sektor der Baugeschichte wie der Archäologie⁶³ und von schriftlichen Quellen in Gemeinde- wie Privatarchiven⁶⁴. Zwangsläufig kommen die Kreisbeschreiber mit dem allen in intensive Berührung, auch da, wo für eine amtliche Archivpflege die Mittel fehlen. In unseren Bänden ist vieles festgehalten, was inzwischen durch Schlamperei, bisweilen auch durch das „Reformchaos“ der Verwaltungsreform untergegangen sein dürfte. Unsere schnellebige Zeit ist großen Inventaren bei der Archäologie⁶⁵ wie bei der Kunstgeschichte⁶⁶ nicht sehr förderlich. Im Rahmen der Kreisbeschreibungen wird diese Aufgabe immer noch, natürlich in reduziertem Umfang, wahrgenommen. Die Kreisbeschreibungen halten auch zum Thema Volkskunde und Mundart vieles fest, was sich heute in einem unaufhaltsamen Niedergang befindet⁶⁷. Darüberhinaus bringen sie als außeramtliche Mitarbeiter Fachleute der Landesforschung, die sonst im Alltagsgeschäft aufgehen würden, zur Zusammenfassung ihrer Erkenntnisse⁶⁸.

Für die Öffentlichkeitsarbeit⁶⁹, für das Sammeln und Konservieren⁷⁰ und für Ausstellungen⁷¹ wird heute mit Recht viel Geld ausgegeben. Man muß aber auch sehen, daß die wesentlich bescheidener dotierte Landesbeschreibung mindestens ebenso wichtige Grundlagen bereitstellt und daß sie, ohne auf spektakuläre Einzelerfolge, die sie durchaus hat⁷², zu verweisen, mindestens Vergleichbares für eine dem Ganzen verpflichtete Forschung leistet. So sehr ist sie dem Gesamtzusammenhang verpflichtet, daß sie darauf verzichtet, Einzelergebnisse marktorientiert herauszustreichen. In ihren Texten steht durchaus immer wieder Neues, etwa zur Datierung von Siedlungsentstehung und Stadterhebung, zu den Zusammenhängen früher Adelsgeschlechter⁷³, zur Herrschaftsentwicklung — als einer bis heute fortwirkenden Grundlage für Besitzverhältnisse und Sozialstruktur — oder zur Lebensweise der breiten Masse der Bevölkerung und der Verteidigung ihrer Rechte und Interessen gegenüber der Herrschaft. Dies, so meinen wir, ist Alltagsgeschichte im umfassenden Sinn. Es wäre eine unzulässige Verkürzung, darunter nur Bereiche zu verstehen, die mit archäologischen Methoden erfaßt werden können.

Sieht man alles zusammen, so dient unsere Tätigkeit in umfassender Weise unserer Gegenwart, der Verwaltung und Planung sowohl wie der Forschungs- und Bildungsarbeit. Sie kann durch tieferes Verständnis die Verantwortung für die natürliche Ausstattung, das historische Erbe und die gegenwärtigen Probleme unserer Umgebung fördern und hat für das heute so schwierige Identitätsbewußtsein unaufgebbare Bedeutung. Was ihr vielleicht fehlt, ist eine größere Öffentlichkeitsarbeit und eine Zurschaustellung ihrer Ergebnisse. Angesichts harter Arbeit unter strenger zeitlicher Verpflichtung können wir dafür weniger tun als mehr auf den optischen Eindruck und auf den Markt⁷⁴ ausgerichtete andere Institutionen. Auch heute aber sollte noch ein wenig vom alten Sinn für Qualität erhalten sein, der anerkennt, was durch solide und über das Alltagsgeschäft hinausgehende Arbeit geleistet wird.

Anmerkungen

KB = Kreisbeschreibung
OAB = Oberamtsbeschreibung

- 1 Weder ZEDLERS UNIVERSALLEXIKON Bd. 16 (1737) noch der GROSSE BROCKHAUS 8. A. Bd. 6 (1981) verzeichnet ein Stichwort Landesbeschreibung, auch der große Duden kennt es nicht.
- 2 Übersicht über die beiden Serien der württembergischen Oberamtsbeschreibungen bei JÄNICHEN/SCHRÖDER, S. 9—13 und 16 f. Dort S. 18—21 auch die Kreisbeschreibungen von 1953 bis 1974. Seither sind erschienen: Der Stadtkreis Ulm, 1977; Der Landkreis Konstanz, Bd. III, 1979, Bd. IV, 1984; in einer neuen Reihe „Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg“: Der Landkreis Biberach, Bd. I, 1987, Bd. II, 1989; Der Alb-Donau-Kreis, Bd. I, 1989, Bd. II, 1992; Der Neckar-Odenwald-Kreis, Bde I und II, 1992; Der Landkreis Lörrach, Bd. I, 1993.
- 3 Ein freilich den normalerweise verfügbaren Rahmen sprengendes Beispiel einer anschaulichen Bautopographie einer Großstadt gab H. PFLÜGER unter dem Titel „Das Bild der Stadt“ in KB Ulm Stadt (1977).
- 4 Seit 1953 (KB Crailsheim) haben alle Kreisbeschreibungen Kapitel über die naturräumliche Gliederung, die sich an das HANDBUCH DER NATURRÄUMLICHEN GLIEDERUNG DEUTSCHLANDS (Hg. E. Meynen, J. Schmithüsen, 9 Lieferungen 1953—1962) und die Kartierung auf der Topographischen Karte 1:200 000 des Instituts für Landeskunde Bad Godesberg weitgehend anlehnen, die dortigen Vorschläge aber doch auch modifizieren und auf die problematischsten untersten Gliederungseinheiten verzichten. Wie schwierig es wird, selbst einzelne Gemeindegebiete einer einzigen Naturlandschaft zuzuweisen, ergibt sich aus: Statistisches Bundesamt (Hg.), Statistische Kennziffern der Gemeinden und Verwaltungsbezirke in der Bundesrepublik Deutschland, 1969, S. 231—261. Vergleiche die Anwendung in: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. 2, 1975 mit den entsprechenden Vorbemerkungen S. XII—XIV.
- 5 Dazu allgemein OVERBECK, S. 116—118. Im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg gab es während der fünfziger Jahre eine nie zu Ende gekommene Diskussion über eine wirtschaftsräumliche Gliederung des Landes. Die industrielle Entwicklung während der sechziger Jahre hat alle bisherigen Versuche, auch die der Gemeindetypisierung, überholt.
- 6 Vgl. M. SCHAAB (Hg.), 40 Jahre Baden-Württemberg, 1992, S. 629 mit weiterführender Literatur im Anhang. Über die Verwaltungsreform insgesamt unterrichtet zusammenfassend: Das Land Baden-Württemberg, Bd. 2 (wie Anm. 4), S. 1—35.
- 7 So hat sich auch die von den Akademien der Wissenschaften herausgegebene Reihe der deutschen Inschriften am Ende der siebziger Jahre auf die neuen Kreise umgestellt, was sich besonders in Baden-Württemberg bemerkbar macht. Band 12 (1970) behandelte noch die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg, während als Band 16 (1977) die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises (II) folgte, der den ehemaligen Landkreis Mannheim und die zum Rhein-Neckar-Kreis gehörigen Teile des alten Landkreises Sinsheim umfaßte. Auch die Kunstdenkmälerinventare haben, soweit sie überhaupt noch fortgesetzt werden, sich der neuen Kreiseinteilung angepaßt. Ein Gegenbeispiel liefert nur die württembergische Inventarisierung (DIE KUNSTDENKMÄLER IN WÜRTTEMBERG BZW. IN BADEN-WÜRTTEMBERG), in der die 1938 durch Kreise neuen Zuschnitts ersetzten Oberämter Wangen (fälschlich Kreis) 1954, Künzelsau 1962 und Ulm 1977 noch den Rahmen bildeten. Aus Gründen der Flächendeckung ist der HISTORISCHE ATLAS von Bayern (Hg. Kommission für bayerische Landesgeschichte 1950 ff.) für die Teile Franken und Schwaben bei der Kreiseinteilung vor der letzten Verwaltungsreform geblieben, während sich für Altbayern das noch viel ältere Schema der Landgerichte als wesentlich angemessener bewährt hat.
- 8 Außer der Ortenau hat mit gutem Grund auch noch der Hohenlohe-Kreis einen historischen Namen wiederaufgenommen, während beim Rhein-Neckar-Kreis die kurpfälzische Vorgan-

genheit nicht mehr aufscheint, obwohl dieser Kreis fast vollständig sich mit dem Kernraum der alten Kurpfalz deckt. Die Stuttgart umgebenden Kreise Böblingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis, Esslingen und Göppingen umfassen weitgehend altwürttembergisches Land wie ebenso der Landkreis Calw und der Landkreis Heidenheim. Bei letzterem liegt zusätzlich noch die größte Kontinuität vom Oberamt des 19. Jahrhunderts über den Landkreis von 1938 bis zum heutigen Verwaltungsbezirk vor.

- 9 Akademie für Raumforschung und Landesplanung und Amt für Landeskunde in Verbindung mit dem deutschen Landkreistag (Hg.), DIE DEUTSCHEN LANDKREISE, Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, 1948—1972.
- 10 Die KB Balingen II (1961) stellte durch übergeordnete Überschriften gleichsam eine Gliederung nach Fächern: Geographie, Geschichte und Gegenwart heraus und setzte ein Siedlungsbild als Synthese an den Schluß der Gegenwart. Die Beschreibungen Heidelberg-Mannheim II u. III (1968 u. 1970) und Tübingen II u. III (1972 u. 1974) dagegen führten eine rein stoffbezogene Gliederung durch und verzichteten damit auf die Trennung nach Fächern. Die Entwicklung von Siedlung und Gemarkung oder auch von Wirtschaft und Bevölkerung wurde von den Anfängen bis zur Gegenwart in einer Betrachtung durchgezogen. Die Beschreibungen nach der Gemeindereform von 1973, beginnend mit Konstanz III (1979), konnten dieses Verfahren nicht mehr beibehalten, sondern mußten jetzt Geographie und Gegenwart einheitlich für den Raum der neuen Gesamtgemeinde darstellen. — Die Entwicklung zur Gegenwart wurde allerdings bereits vom 19. Jahrhundert an verfolgt. — Zwangsläufig konnte erst im Anschluß daran die Geschichte als Darstellung der einzelnen Gemeindeteile folgen. Dieses Schema ist vor allen Dingen dort mißlich, wo sich durch die Gemeindereform nichts geändert hat und die alten Gemeindegebiete also bestehenblieben. Die Fälle sind jedoch relativ selten. Jeweils eigene Wege beschritten die Großstadtbeschreibungen in KB Freiburg I (1965), Heidelberg-Mannheim II (1968) und III (1970) und Ulm (Ulm Stadt 1977). Sehr ausführliche Stadtbeschreibungen von Tübingen samt Universität und Rottenburg in KB Tübingen III (1974).
- 11 JÄNICHEN in: Jänichen/Schröder, S. 1.
- 12 Sie läßt sich in den Akten des damaligen Statistischen Landesamtes, StA Ludwigsburg E 258 greifen und fand ihre je verschiedene Antwort in den umfangreichen Oberamtsbeschreibungen Reutlingen (1893), Ulm, 2 Bde (1897) und Heilbronn, 2 Bde (1901).
- 13 Seit 1903 für die Landes- und Oberamtsbeschreibungen zuständig. Als erster Band von ihm erschien Urach 1909. Über ihn: F. ERNST, Viktor ERNST, 1935. Grundsätzliche Kritik von geographischer Seite äußerte R. GRADMANN, Die württembergischen Oberamtsbeschreibungen. In Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abteilung. II. Blatt, Nr. 183, 20. April 1907, S. 9—10 (= Sonntagsbeilage).
- 14 R. GRADMANN, Die „Oberamtsbeschreibungen“ als Vorbilder. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 3 (1943) S. 146—151 immer noch kritisch, obwohl ihn Viktor Ernst bei allen seinen Beschreibungen mit herangezogen hatte. Dagegen Peter GOESSLER: Die württembergische Oberamtsbeschreibung. Ein Beitrag zur Geschichte der Landeskunde. Ebenda S. 136—145.
- 15 Vgl. die Vorworte zu den KB Crailsheim (1953), Balingen I (1960) und Öhringen I (1961) sowie die Akten der Abteilung Landesbeschreibung.
- 16 Die Geologie fand besondere Berücksichtigung zusammen mit einer geologischen Karte 1:100 000 in der KB Balingen I (1960), 1:50 000 in den KB Konstanz I (1968) und Tübingen I (Text 1967) u. II (Karte 1972). Vereinfacht, aber recht anschaulich wurde das Thema durch E. BECKSMANN in der KB Heidelberg-Mannheim I (1966) bearbeitet. Von geographischer Seite wurde stets gefordert, daß mindestens die Morphologie vom Geographen bearbeitet und als Gesamtschau der Landschaft aufgefaßt werden solle, so zum Beispiel OVERBECK 1965, S. 113.
- 17 Im landschaftlichen Bezug werden in allen Kreisbeschreibungen die Angaben über die Pflanzenwelt gesehen, wenn man auch dort meist nicht um Aufzählungen herumkam. Vgl. H. REZNIK in KB Heidelberg-Mannheim I (1966), K. HENN in Konstanz I (1968), P. FILZER in Tübingen I (1967). Dort mit zusätzlicher genetischer Betrachtung und einer vegetationskundlichen Karte 1:50 000 in Bd. II (1972). Jüngere Beschreibungen, so F. MESZMER in Neckar-Odenwald (1992), versuchen Pflanzenwelt, Natur- und Landschaftsschutz zusammenzuziehen.

- Auch das hat seinen Sinn, freilich gehen dabei viele Einzelinformationen verloren. Zur Problematik der Beiträge über die Tierwelt vgl. Anm. 19.
- 18 Gegen einen allzu kleinräumig abgetrennten Beitrag über das Klima nahm schon R. GRAD-MANN Stellung. Allerdings bieten die gegenüber den Oberämtern jetzt auf mindestens vierfachen Raum angewachsenen Kreise durchaus größere räumliche Differenzierungen und haben meistens innerhalb ihres Gebiets mehrere Wetterstationen mit längeren Meßreihen aufzuweisen. Einen sehr komplexen Versuch zur Klimabeobachtung unter Abkehr von den üblichen Durchschnittswerten und stärkerer Berücksichtigung von Häufigkeiten von J. v. KIENLE in der KB Heidelberg-Mannheim I (1966). In der KB Neckar-Odenwald (1992) faßt E. REINHARD Klima und Böden zusammen und verzichtet auf ausführliche Tabellen, zumal in diesem Kreisgebiet nur eine einzige Meßstation untergebracht ist.
 - 19 Es ist recht schwierig, dem Beitrag Tierwelt einen stärker räumlichen Hintergrund zu geben, wenn es sich um die Beschreibung eines durchschnittlichen Landkreises handelt. Deshalb wurde in letzter Zeit, auch um dem Mangel an geeigneten Mitarbeitern aus dem Weg zu gehen, auf solche Beiträge verzichtet. Eine Durchsicht der alten, meist sich auf höhere Tierarten oder auf Aufzählungen beschränkenden Artikel zeigt allerdings, daß dieses Kapitel heute erhöhte Aktualität verdienen könnte. Schon H. W. LUDWIG in KB Heidelberg-Mannheim I (1966) weist deutlich auf vom Aussterben bedrohte Arten und die dafür ursächliche ökologische Problematik hin. Genauso sieht das F. KIEFER in der KB Konstanz I (1968) in einem zusammenfassenden Kapitel über den Bodensee oder auch R. BERG in der KB Alb-Donau (1987) unter der Überschrift Fischerei. Wie dort finden sich einzelne Angaben zur Tierwelt auch in anderen Beschreibungen unter dem Stichwort Jagd und Fischerei.
 - 20 Das heute alles beherrschende Thema der Ökologie, das manche Besprecher in den Beschreibungen vor 1975 vermißten, ist im Grunde dort überall, wenn auch nicht unter eigener Überschrift vertreten. Nicht nur bei Tier- und Pflanzenwelt und Naturschutz, sondern auch bei Wasserwirtschaft und Gesundheitswesen (z. B. M. KREBSER in KB Öhringen I, 1961) wird immer wieder, und das schon seit Beginn der sechziger Jahre, deutlich daraufhingewiesen. Freilich gab es noch keinen Konsens zwischen den einzelnen Fächern. So enthält die KB Konstanz I (1968) bei der Behandlung des Bodensees (F. KIEFER) eindeutige Kritik an der Umweltverschmutzung, während im Beitrag Landwirtschaft (W. SEIFRITZ) in Bd. II (1969) noch davon die Rede ist, daß der Verbrauch von Kunstdünger noch gesteigert werden müsse. Allerdings sind damit nur sinnvolle Düngergaben gemeint, wie der Beitrag auch sonst Verständnis für den Zusammenhang von Landwirtschaft und Landschaft zeigt.
 - 21 Die Beschreibungsarbeit war einmal der Kern des 1820 gegründeten Königlich württembergischen Statistisch-Topographischen Bureaus. Aus ihm wurde 1885 das Königliche Statistische Landesamt. Im Sommer 1964 hat man mit dieser Tradition gebrochen und die Abteilung Landesbeschreibung zur staatlichen Archivverwaltung umgegliedert (Nachweise alle bei JÄNICHEN/SCHRÖDER, S. 22). Es war die letzte Konsequenz daraus, daß seit Viktor ERNST die Geschichte im Beschreibungswerk immer stärkeres Gewicht erhalten hatte und daß inzwischen die anderen Zweige der Landeskunde wie Geologie, Topographie, Meteorologie aus dem Statistischen Landesamt herausgelöst worden waren (vgl. Statistisches Landesamt (Hg.), 150 Jahre Amtliche Statistik in Baden-Württemberg, 1970). Bildete auch nach 1964 die Landesbeschreibung eine einzige Abteilung unter der Landesarchivdirektion mit vier Nebenstellen in den Regierungsbezirken des Landes, so wurde dieser Aufbau 1975 zugunsten einer Eingliederung der Nebenstellen als Abteilungen in die für die Regierungsbezirke zuständigen Staatsarchive verändert. Die Zentrale der Landesbeschreibung wurde zu einer Abteilung der neugeschaffenen Landesarchivdirektion.
 - 22 Vgl. F. ERNST, Viktor ERNST, 1935, S. 13. Selbstverständlich hat auch Viktor ERNST sich bei den neuzeitlichen Quellen nur auf eine Auswahl der Akten beschränkt. Das wird auch in Zukunft so bleiben müssen, nur sind die Auswahlkriterien äußerst schwierig und von subjektiven Entscheidungen nicht freizuhalten, ganz abgesehen davon, daß die Archivlage infolge der Anwendung entgegengesetzter Ordnungsprinzipien (Provenienz in Württemberg und Pertinenz in Baden) völlig voneinander differiert. Eine besondere Schwierigkeit stellen die Urkundenregesten in den Oberamtsbeschreibungen vor Viktor ERNST dar. Sie enthalten meist keine Fundstellen und ihre Vorlagen dürften zum Teil in Adels- und Gemeindearchiven verlorengegangen

- sein, so daß bei der heutigen Arbeit nichts anderes übrigbleibt, als sich auf das alte Regest zu verlassen.
- 23 Die Oberamtsbeschreibungen haben von Anfang an Altertümer festgehalten. Seit der Mitarbeit von Peter GOESSLER (OAB Urach, 1909) befand sich die Archäologie auf einem hohen wissenschaftlichen Standard. In der Zusammenarbeit mit Viktor ERNST kamen für die OAB Tettang (1915) und Leonberg (1930) auf die topographischen Karten 1:100 000 Eintragungen über römische und alemannisch-fränkische Funde. In den Kreisbeschreibungen wurde zunächst stets eine archäologische Fundkarte angestrebt. Sie ist für Balingen im Maßstab 1:100 000, für Heidelberg-Mannheim und Ulm in 1:50 000 herausgekommen. Die Beschreibungen von Öhringen, Freiburg und Konstanz mußten mit wesentlich bescheideneren Lösungen auskommen. Ausführliche Fundkataloge weisen die KB Tübingen I (1967), Ulm I (1972) und in ihrer Nachfolge die KB Alb-Donau II (1992) auf. Der Katalog für Heidelberg-Mannheim erschien abgetrennt als Sonderheft 10 der Badischen Fundberichte 1967. Archäologische Karten genauen Maßstabs erwiesen sich für die gesamte archäologische Forschung als hilfreich. Allerdings ist damit immer auch die Gefahr verbunden, daß sie Anreiz zu Raubgrabungen geben.
- 24 Es war das Verdienst von Viktor ERNST, diese fächerübergreifende Zusammenarbeit erstmals in die württembergischen Oberamtsbeschreibungen einzubringen. Als Germanist wirkte Karl BOHNENBERGER mit. Mittlerweile gestatten Archäologie und in gewissem Rahmen die Philologie präzisere Aussagen. Beispiele für die intensive Zusammenarbeit der Fächer liefern die KB Balingen (1960/61), Heidelberg-Mannheim (1966/70), Tübingen (1967/74) und Ulm (1972). Für die KB Alb-Donau (1989/92) und für die geplanten KB Heidenheim und Reutlingen gibt es eine Absprache mit L. REICHARDT, dem Verfasser der entsprechenden Ortsnamenbücher (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 102, 1983; 105, 1986; 111, 1987). Mit der Erstellung von historischen Markungskarten hat Helmut KLUGE (Abteilungsleiter von 1946 bis 1964) die Grundlage für eine viel genauere Beobachtung der Gemarkungszusammenhänge geliefert, die ihrerseits nicht nur, wie von KLUGE hauptsächlich angestrebt, zu besseren Territorialkarten führten, sondern für die Genese der Orte und Wüstungsverhältnisse zahlreiche Anstöße boten. Vgl. die KB Balingen, Heidelberg-Mannheim, Tübingen, Neckar-Odenwald. Diese Forschung hat auch ihren Niederschlag in wichtigen Einzelveröffentlichungen gefunden: H. JÄNICHEN, Markung und Allmende und die mittelalterlichen Wüstungsvorgänge im nördlichen Schwaben (Vorträge und Forschungen 7), 1964, S. 163—222; H. GREES, Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlung in Ostschwaben (Tübinger geographische Studien 58), 1975; M. SCHAAB, Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Karte IV, 23 mit Erläuterungen (1985); H. GREES, G. SCHULTZ und M. SCHAAB, Ortsgrundriß, Grundherrschaft und Sozialstruktur. Ebenda Karte IV, 22 mit Erläuterungen (1988).
- 25 So ist es zum Beispiel durch die Arbeit an der KB Heidelberg-Mannheim gelungen, die bis dahin unbekannteste Geschichte des Lorschers Besitzes über den Untergang der Reichsabtei hinaus zu verfolgen und damit eine Entwicklung der Herrschaftsgeschichte auch im Rahmen der Einzelorte von der Karolingerzeit an nachzuzeichnen. Vgl. M. SCHAAB in: K. Knöpp (Hg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, Bd. 1, 1973, S. 539—578.
- 26 Vgl. KB Ulm I (1972) sowie die in Anm. 24 zitierten Arbeiten von H. GREES. Außerdem M. SCHAAB, Die Sozialstruktur der Gemeinden des pfälzischen Unterneckarlandes im 18. Jahrhundert. In: G. PFEIFER, H. GRAUL u. H. OVERBECK (Hg.), Heidelberg und die Rhein-Neckar-Lande, 1963, S. 236—259.
- 27 Angemahnt von D. LUTZ bei seiner Besprechung der KB Alb-Donau I. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18 (1989) S. 76. Zum Begriff der Alltagsgeschichte: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt (Ausstellungskatalog Bremen), 1983; H. KÜHNEL (Hg.), Alltag im Spätmittelalter, 1984.
- 28 Entscheidende Anstöße zu dieser Thematik kamen schon unter Viktor ERNST. Sie wurden noch einmal erweitert durch Hans JÄNICHEN mit der KB Balingen (1960) und methodisch schärfer gefaßt und stärker auch auf das 19. Jahrhundert ausgedehnt durch Meinrad SCHAAB seit der KB Heidelberg-Mannheim (1966—1970).
- 29 Gute Beispiele für diese Forschungsrichtung, auch für ihren Aufwand, bieten die entsprechen-

- den Ausstellungsräume des neueröffneten archäologischen Landesmuseums in Konstanz, für einen einzelnen Ort die jüngsten Heidelberger Stadtgrabungen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.), Vor dem großen Brand, Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses, 1992. Für den Bereich des alten Herzogtums Schwaben wurde in Zürich und wird 1993 in Stuttgart gezeigt: „Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300“ als gemeinsame Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich. Der Katalog, herausgegeben von den beiden Veranstaltern, ist unter dem gleichen Titel 1992 erschienen.
- 30 Von Kreis zu Kreis ist hier die Quellenlage verschieden. Ausführliche Lagerbücher für ein ganzes Territorium einheitlich gestaltet finden sich in Altwürttemberg (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H-Bestände). Das Territorium der Reichsstadt Ulm wird in einer einzigartigen Serie von Lagerbüchern aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur kleinsten Besitzinheit hin beschrieben. Ihr liegt die Durchsicht der vorausgehenden, leider anschließend vernichteten Lagerbücher seit dem 14. Jahrhundert zugrunde (ebenda). Aus dieser Quelle hat GRES vor allem seine Erkenntnisse geschöpft. Sie war darüberhinaus für viele Ortsbeschreibungen der KB Alb-Donau I u. II (1989 u. 1992, Verfasser: H. SCHAAB) Grundlage.
- 31 Die Kartenüberlieferung ist höchst unterschiedlich. Flurkarten vor 1800 mit Nachweis von Einzelparzellen finden sich nur sporadisch. Württemberg hat aber den großen Vorzug gegenüber Baden, einen alten Kataster mit Plänen im Maßstab 1:2500 für das ganze Land aus der Zeit 1830—1840 zu besitzen. In Baden setzte die Katastervermessung erst um 1860 ein und hinterließ nur handschriftliche Gemarkungsatlantiken mit einer groben Übersicht 1:10 000 und sehr detaillierten, nur in aufwendiger Arbeit zusammensetzbaren Einzelplänen. Da etwa gleichzeitig auch die Flurbereinigung begann, sind diese Pläne für historische Rekonstruktionen nur bedingt verwendungsfähig.
- 32 Örtliche Wahlergebnisse erstmals in KB Heidelberg-Mannheim II u. III (1968/70). Das stärkere Gewicht dieser Thematik war der Zusammenarbeit mit einer Spezialuntersuchung zu verdanken: B. VOGEL u. P. HAUNGS, Wahlkampf und Wählertradition. Eine Studie zur Bundestagswahl 1961 (Politische Forschungen 7), 1965.
- 33 Neben den historischen Gemarkungskarten war die Erhebung über die Kriegereignisse in Nordwürttemberg von 1945 nach Anregung von O. PARET wesentliches Verdienst von H. KLUGE. Die Ergebnisse konnten in den Kreisbeschreibungen nur auszugsweise veröffentlicht werden und bilden einen für die jüngste Geschichte wichtigen Bestand des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (J 170). Die französische Besetzung hat solche Erhebungen nicht zugelassen.
- 34 Vgl. die Besprechungen der KB Biberach und Alb-Donau I von Veit FEGER in: Schwäbische Zeitung, Ausgabe Ehingen, vom 4. 1. und 19. 6. 1990. Neuere Darstellungen des Alltags im Nationalsozialismus, etwa B. SCHÖNHAGEN, Tübingen unterm Hakenkreuz (Beiträge zur Tübinger Geschichte 4), 1991, zeigen, daß solche Forschung in der Breite betrieben werden muß und schon von daher keinen Platz in den Kreisbeschreibungen finden kann. Ähnlich zu bewerten ist der Wunsch von K. GRAF (Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte 26, 1980, S. 233 f.) nach einer Behandlung der Ereignisse von 1918.
- 35 Konsequenz verwirklicht ist das in der KB Neckar-Odenwald (1992) und wird es auch in der gerade erscheinenden KB Lörrach (Bd. I liegt bereits vor) sein.
- 36 In Baden haben die Amtmänner in regelmäßigen Abständen die Gemeinden ihres Bezirks visitiert und darüber ein Protokoll abgefaßt. Die frühesten Beispiele setzen um 1840 ein. Die Ortsbereisungen reichen bis in die Zeit des Nationalsozialismus und finden sich in den Deposituren der Bezirksämter und der Landratsämter im Generallandesarchiv. Wesentlich weniger ergiebig erwiesen sich die Berichte der Landeskommissäre für die größeren Sprengel (GLA, Abt. 315—318). Sie sind meist auf Politisches und polizeiliche Angelegenheiten ausgerichtet. Eine nur summarisch auszuwertende wirtschaftsgeschichtliche Quelle stellen die Geschäftsberichte der Industrie- und Handelskammer dar.
- 37 Vgl. KB Biberach I (1987), Alb-Donau I (1989), Neckar-Odenwald I (1992). Daß diese Thematik schon früher, wenn auch in anderem Zusammenhang behandelt wurde, ist oben (Anm. 19 u. 20) dargelegt.
- 38 Die Problematik der Verkehrskonzentration in einem Ballungsgebiet wird bereits in dem gründlichen Beitrag von U. HÖGY in der KB Heidelberg-Mannheim I (1966) gesehen (S. 691—695). Allerdings bestand damals immer noch die Hoffnung, das Problem durch zusätzli-

- che Verkehrsbauten zu bewältigen. Deutlicher sind die Umweltprobleme von K. BREITLING im betreffenden Beitrag der KB Alb-Donau I (1989) angesprochen (v. a. S. 281).
- 39 Vgl. KB Heidelberg-Mannheim I (1966), Freiburg I (1965), Alb-Donau I (1989) und Neckar-Odenwald I (1992). Die alten Universitäten Heidelberg, Freiburg und Tübingen, alle in Kreisbeschreibungen behandelt, standen noch vor der großen Ausweitung der Frequenz durch die Bildungsreform. So werden für Freiburg (Bd. I, 1965) 8500, für Heidelberg (Bd. II, 1968) 1000 und für Tübingen (Bd. III, 1974) 15 000 Studenten gezählt. Schon angesichts der Freiburger Zahl wird angedeutet, daß die Hochschule solchem Ansturm kaum mehr gewachsen sei.
- 40 Die KB Heidelberg-Mannheim und die KB Neckar-Odenwald entstanden immerhin in Kontakt mit dem jeweiligen Kreisplanungsamt. Es gibt jedoch bisher keine grundsätzliche Zusammenarbeit zwischen Planung und Landesbeschreibung. Auch dort, und das nimmt den überwiegenden Teil der jeweiligen Pläne ein, wo die Planer Grundlagenforschung betreiben, erheben sie in der Regel ihr Material von neuem. Wenn es sich um private Planer auf Gemeinde- bzw. Gemeindeverbandsebene handelt, dann auch aus eher zweifelhaften, sekundären Quellen.
- 41 Vgl. KLUGE, S. 270. Erstes Ergebnis und gleichsam Modell der Vorüberlegungen in Tübingen war der Vorabdruck der Gemeindebeschreibung Rosenfeld aus KB Balingen (1955).
- 42 Beispiele in der KB Balingen II (1961). Dieses Vorbild wirkte lange nach, wurde aber doch modifiziert, so schon in den KB Heidelberg-Mannheim II u. III (1968 u. 1970) und Freiburg II (1972). Selbst die in Tübingen vorbereitete KB Tübingen verfuhr etwas anders. Vgl. auch die Besprechungen von H. GREES, Zur Methodik der ortskundlichen Darstellung in der amtlichen Landesbeschreibung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 32 (1964), S. 208—211. Sie entstand, nachdem wiederum ein Vorabdruck unter dem Titel „Die Härten“ 1962 vorgelegt worden war.
- 43 Die Bebauungspläne, jeweils auf den Gemeinden einzusehen, müssen natürlich kritisch bewertet werden, da doch vielfach Änderungen vorgenommen und manche Pläne auch gar nicht vollzogen worden sind. Außerdem sagt das Inkrafttreten eines Bebauungsplans nicht ohne weiteres etwas über den tatsächlichen Zeitraum der Bebauung aus. Sicher aber sind aus den Bebauungsplänen Gestaltungsabsichten ablesbar. Eine einfachere Darstellung der Ortsentwicklung in kartographischer Form, orientiert an einigen wenigen zeitlichen Querschnitten, gibt E. REINHARD für sämtliche Gemeinden in den KB Konstanz III und IV (1979 u. 1984) sowie in der KB Neckar-Odenwald (1992). Die Kreisbeschreibungen aus dem württembergischen Landesteil bringen dagegen nur für die Städte aber sehr differenzierte und farbige Pläne über die bauliche Entwicklung, auf denen jedes Gebäude einer relativ eng begrenzten Zeitstufe zugewiesen wird, so schon Balingen I (1960) und zuletzt Alb-Donau 11 (1992).
- 44 Bei der Klärung von Geländedenkmälern hat sich im Vorfeld der KB Heidelberg-Mannheim die Zusammenarbeit von Historikern und Archäologen (A. DAUBER, B. HEUKEMES und M. SCHAAB) bewährt. Im Rahmen der KB Biberach hat H. KITTELBERGER, ebenfalls in Abstimmung mit den Archäologen eine ganze Reihe von Burgstallanlagen erfaßt.
- 45 Die Bauakten wurden schon erwähnt, ebensolche Bedeutung haben die Nachrichten der Gemeindearchive zu Wirtschaft und selbstverständlich auch die in ihrer Fülle gar nicht ausschöpfbare staatliche Aktenüberlieferung, für die es nur in Baden mit den Ortsbereisungsakten (s. Anm. 36) eine leicht handhabbare Gattung gibt.
- 46 Ursprünglich bestand der Grundsatz, nur Daten der amtlichen Statistik zu verwenden. Sie sind in den entsprechenden Reihenpublikationen des Statistischen Landesamtes in vorbildlicher Weise aufgeschlossen. Aber es zeigt sich immer wieder, daß man für bestimmte Fragestellungen zu Behelfslösungen greifen muß, etwa wenn es um die Industrie geht, freiwillig von den Betrieben gemachte Angaben über Beschäftigte und vieles andere mehr.
- 47 Die Kreisbeschreibungen enthalten viele Beispiele für ad hoc entworfene und gezeichnete Karten. Dabei setzt schon die finanzielle Lage, ganz abgesehen vom Zeitproblem, deutliche Grenzen. Nur da, wo die beschriebenen Kreise selbst die Kartenausstattung mitgetragen haben, war in größerem Umfang die Verwendung von Farbe möglich.
- 48 Eine Bildausstattung kommt heute nicht mehr ohne Luftbilder aus, und das Publikum ist nur noch mit Farbbildern zu erreichen. Beispiel für eine relativ preiswerte, aber durch eigene Aufnahmen des Redaktors (E. REINHARD) sehr gezielte Bildausstattung gibt die KB Neckar-Odenwald (1992).
- 49 In der Kreisbeschreibung wurden immer wieder Fragebögen als Grundlage für die modernen

- Ortsbeschreibungen entworfen. Besonders ausführliche Beispiele finden sich aus der Zeit des Abteilungsleiters H. KLUGE in unseren Akten. Die Praxis zeigt jedoch deutlich, daß der Fragebogen desto mehr Chance zur Beantwortung hat, je einfacher und knapper er gehalten ist. Die Beantwortungsfreudigkeit der Gemeinden ist sehr unterschiedlich, obwohl unsere Fragebogenaktionen immer auch die Unterstützung des betreffenden Landrates haben. In hartnäckigen Fällen muß der Bearbeiter die Antworten bei der betreffenden Gemeinde persönlich einholen.
- 50 H.-G. WEHLING in: M. SCHAAB (Hg.), 40 Jahre Baden-Württemberg (wie Anm. 6), S. 129 f. und 140—144.
- 51 W. WALLA, 20 Jahre Landesinformationssystem Baden-Württemberg. In: Jbb. für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg 33 (1988) S. 49—67.
- 52 V. TRUGENBERGER, Mikrocomputer im Archiv. In: Der Archivar 42 (1989) S. 197—207; Ders., Archivalien-Erschließung mit EDV in der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg: das Beispiel Reichskammergerichtsakten. In: Literary and Linguistic Computing, Vol. 7, No. 1, 1992.
- 53 Konsequenz angewendet wurde die EDV-Erstellung für die Manuskripte der KB Neckar-Odenwald (1992) und für die jetzt im Erscheinen begriffene KB Lörrach.
- 54 Kurze, hauptsächlich historische Glossare wurden den KB Biberach I (1987) und Alb-Donau I (1989) beigegeben. Die Kritik war damit wenig zufrieden, und sicher ist die Zahl der Stichworte ausweitbar. Es sollte in der Kreisbeschreibung durch Glossar aber nur erklärt werden, was nicht schon durch den Text verständlich gemacht ist. Das Ideal bleibt immer, die Erklärung im Zusammenhang des Textes, die im Grunde aber auch noch die Erschließung durch ein Sachregister, das bisher noch nie versucht wurde, voraussetzt.
- 55 Die KB Balingen und Heidelberg-Mannheim arbeiteten mit Fußnoten, allerdings in ausgesprochener Knappheit. Es zeigte sich dabei, daß Fußnoten allein nicht genügen und daß vor allem für die Ortsbeschreibungen Sammelhinweise auf Material, das immer wieder verwendet wurde, gegeben werden mußten. Die KB Heidelberg-Mannheim hat konsequent davon Gebrauch gemacht. Für die Kreisbeschreibungen nach 1975 war es die Weisung des Ministeriums wie der Landesarchivdirektion, auf Anmerkungen zu verzichten. Verlag und Buchhandel waren damit sehr einverstanden. Die Sammelhinweise wurden seither um eigens hervorgehobene Belege für die Erstnennungen ergänzt. Daß die einzelnen Bearbeiter trotzdem ganz verschiedene Auffassungen von Sammelnachweisen haben, zeigt ein Vergleich der jüngsten Beschreibungen Biberach, Alb-Donau, Neckar-Odenwald sowie Lörrach. Falsch sind sicher die Extreme, wo auf der einen Seite die gedruckten Quellen nur noch allgemein und ganz ohne Seitenzahlen zitiert werden und auf der anderen Seite statt einer Auswahl aus den Akten sozusagen ein Repertorium geliefert wird, das ohne Rücksicht darauf, was davon in den Text gelangt ist, alle im Archiv überhaupt erreichbaren Fundstellen für den betreffenden Ort auflistet.
- 56 Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hg.), Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, 8 Bde, 1974—1983, Bd. 1, 2. A. 1977.
- 57 M. SCHAAB (wie Anm. 6). Von Angehörigen der Landesbeschreibung wurden dort behandelt: Landtagswahlen und politische Grundströmungen (F. SEPAINTNER); Bevölkerungsentwicklung (J.-W. SCHINDLER); Bevölkerung und Siedlung (R. LOOSE); Verkehr (E. REINHARD); Zusammenfassung (M. SCHAAB).
- 58 Besonders erwünscht wären neben der statistischen Fortschreibung Angaben zur Industrie und zu den vielfältigen Einrichtungen der Daseinsvorsorge.
- 59 Die OAB Reutlingen erschien 1824, nachdem das Statistisch-Topographische Bureau 1820 gegründet worden war. Mit der OAB Ellwangen konnte die erste Serie 1885 abgeschlossen werden. Vielleicht erübrigt es sich nicht, auch noch daraufhinzuweisen, daß die Oberämter im Vergleich zu heutigen Landkreisen nur ein Viertel so groß waren und daß die Thematik der Beschreibungen schon aus Mangel an Material entsprechend begrenzt war, ganz abgesehen davon, daß heute eine viel komplexere Gegenwart erfaßt und dargestellt werden muß.
- 60 So hat zum Beispiel die Arbeit an der KB Heidelberg-Mannheim unter anderem erste sichere Erkenntnisse über die Anfänge der Stadt Heidelberg und über die Begründung der pfälzischen Territorialherrschaft am unteren Neckar gebracht (vgl. M. SCHAAB, Die Entstehung des pfälzischen Territoriums am unteren Neckar und die Anfänge der Stadt Heidelberg. In: ZGO 106, 1958, S. 238—276). Wie überhaupt viele Stadtentstehungen erst durch die Kreisbeschrei-